

«Wer pflegt Sie im Alter?» Zum Start der nationalen Kampagne «Der wichtigste Job der Schweiz» prangte diese Frage auf unzähligen Plakaten vor dem Churer Grossen Rat. Und seither geistert sie durch meinen Kopf. Wie es wohl ist, im Alter auf fremde Hilfe angewiesen zu sein? Wie läuft das ab? Kommt die Spitex überhaupt zu mir? Fragen, denen ich* beim Spitex-Verein Selva in Laax auf den Grund gehen will.

Ein Gefühl der Sicherheit: Mit der Spitex unterwegs



«Guten Morgen, dürfen wir reinkommen?» Die Frage von Spitex-Pflegefachfrau Christina Caprez geht im Hundegebell unter. Alltag für Spitex-Mitarbeitende und im Normalfall auch kein Problem, wie Christina Caprez aus Erfahrung weiss. Frau C. aus Laax kommt im Rollstuhl um die Ecke, verscheucht ihre Haustiere und ist sichtlich erleichtert, die Spitex im Haus zu haben. Ihre Beine müssen eingebunden werden, was schnell und professionell erledigt wird. So bleibt Zeit für einen kurzen Schwatz. «Es ist wichtig, dass wir auch den sozialen Kontakt pflegen. Gerade bei älteren Klienten, die kaum mehr nach draussen kommen.» Wobei, die gerade betreute Klientin, Frau C., scheint weit entfernt vom Pensionsalter zu sein. «Ja klar, aber das heisst nicht, dass sie nicht auf die Spitex vertrauen kann», klärt Christina Caprez auf. Die Spitex betreut auch jüngere Menschen, gerade in Laax zum Beispiel nach Skiunfällen. Schwangere und junge Mütter können die Leistungen der Spitex ebenfalls beanspruchen. «Die Leute haben hier oftmals ein ganz falsches Bild von uns.»

Voll digital

Im Spitex-Auto geht es zum nächsten Klienten. Zeit, die zu Lasten der Spitex geht. Verrechnet wird nur, was dem Klienten effektiv zugute kommt. Die volle Kontrolle darüber hat Christina Caprez auf dem Smartphone. «Schichtpläne, Rapporte, sogar der Anfahrtsweg – alles hier drin», sagt sie knapp und tippt auf den Bildschirm ihres Telefons. Pflegeleistungen zu koordinieren, notabene in sechs verschiedenen Gemeinden, scheint eine organisatorische Höchstleistung zu sein.



Spitex Selva

Die Spitex Selva ist eine von 19 Spitex-Organisationen im Kanton Graubünden. Sie wirken als Nonprofit-Organisationen mit Leistungsauftrag der Gemeinden. 887 Mitarbeitende versorgen 5'015 Kunden in 108 Bündner Gemeinden. www.spitexgr.ch

Auch Angehörige brauchen Aufmerksamkeit

Herr C. aus Falera liegt im Bett, als seine Frau Christina Caprez in Empfang nimmt. Gemeinsam helfen sie dem an Demenz Erkrankten aus dem Bett. Bald kommt der Rotkreuz-Fahrdienst und bringt ihn in die Tagesklinik nach Ilanz. Entlastung für seine Ehefrau. Wie Tausende Angehörige im ganzen Kanton pflegt sie ihren Mann im Teamwork mit der Spitex. Im Bad steht derweil die Morgentoilette an. Kein Full-Service, wie ich erstaunt feststelle. Christina Caprez gibt klare Anweisungen und animiert ihren Klienten, selbständig zu agieren. «Das hilft, die vorhandenen Fähigkeiten zu erhalten und damit auch das Selbstwertgefühl», sagt sie und lacht. Auch Herr C. lacht. Überhaupt wird viel gelacht, wenn Frau Caprez von der Spitex kommt. Die Pflegefachfrau lässt sich auf ein kurzes Gespräch ein, wir sind gut im Zeitplan. «Der Austausch mit den Angehörigen ist extrem wichtig. Sie sind am nächsten dran. Und auch sie benötigen Hilfe und Unterstützung.» Der gefühlt grösste Teil der Pflege zu Hause sei denn auch die Unterstützung der Angehörigen.

Angebot und Nachfrage

Das Angebot der Spitex Selva reicht von Pflege bis zum Mahlzeitendienst und wird gerne genutzt. «Am Anfang waren in Laax gerade einmal drei Personen angestellt. Heute, zwanzig Jahre später, sind wir im Verband Selva 36 Mitarbeitende. Und immer noch zu wenige.» Der Mangel an Nachwuchs in der Pflege macht auch Christina Caprez nachdenklich. «Man hat eben oft die falsche Vorstellung von unse-

rem Beruf und dann scheint ein Spital in der Gesellschaft gleich viel attraktiver als Arbeitsort. Wenn sich aber jemand auf unser Arbeitsfeld einlässt, ist die Überraschung oft gross und nicht selten wandelt sich das Bild der Spitex dann extrem.» Sie zückt

ihr Smartphone, als wir in Flims aus dem Auto steigen. Pflegezeit aktivieren. Dabei zeigt sich ein Vorteil der Digitalisierung: Im Journal steht, dass der Verband bereits am Vortag gewechselt werden

musste. «Somit fällt das heute weg, wenn es gut aussieht», erklärt die Pflegefachfrau. Und es sieht gut aus, so dass Christina Caprez nach einigen Salben Verband und Stützstrümpfe aufziehen kann.

Professionalität schliesst Spass nicht aus

Auf dem Weg zum letzten Klienten holt die Spitex-Mitarbeiterin Medikamente beim Arzt in Laax ab. «F. und ich haben ein spezielles Verhältnis. Einfach nicht zu ernst nehmen.» Christina Caprez lacht, als wir zum Haus mitten im Dorf gehen. Ich merke beim Eintreten in die Küche, was sie meinte. Es wird gefeiert, gestichelt und gelacht. Pflegende und Klient wirken wie beste Freunde – die Professionalität aber bleibt spürbar erhalten. Das eingespielte Team macht sich an die Morgenroutine im Badezimmer: Waschen, Rasieren, Anziehen ...

Quintessenz

... und Seelenpflege. Das ist es, was die Spitex-Leistung ausmacht. Es geht nicht nur um körperliche Hilfestellung und Wundversorgung. Es ist das Gefühl der Sicherheit, das sich einstellt, wenn die Spitex kommt.

«Pflegende und Klient wirken wie beste Freunde – die Professionalität aber bleibt spürbar erhalten.»

* Salute-Redaktor Alex Tobisch begleitete Christina Caprez einen Vormittag lang und schildert seine persönlichen Eindrücke.